

2. Sonntag nach Trinitatis, 10. Juni 2018
Pfr. Jürgen Meyer, Sperlingshof

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief im 14. Kapitel:

1 Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! **2** Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. **3** Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.

20 Liebe Brüder und Schwestern, seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht; sondern seid Kinder, wenn es um Bosheit geht; im Verstehen aber seid erwachsen. **21** Im Gesetz steht geschrieben: »Ich will in andern Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, aber auch so werden sie nicht auf mich hören, spricht der Herr.« **22** Darum ist die Zungenrede ein Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen; die prophetische Rede aber ein Zeichen nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen. **23** Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen? **24** Wenn aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen überführt und von allen gerichtet; **25** was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.

Der Herr schenke uns ein Herz für sein Wort. Und ein Wort für unser Herz.

Liebe Gemeinde,

auch in unserer Kirche und Gemeinde treibt ja viele die Frage um, wie man eine christliche Gemeinde zum Wachsen bringen kann. Nicht einfach zu beantworten, die Frage. Vor allem, weil es ja viele Modelle, Programme, Vorschläge und Ideen gibt. Wie lässt man eine Gemeinde wachsen? Ein denkbares Rezept wäre: Der traditionelle Gottesdienst am Sonntag hat seine Zeit hinter sich, ist nur noch eine Veranstaltung für ältere Herrschaften, sagte ein Referent auf der Synode (der SELK) in Stuttgart. Deshalb sollte man was ändern. Um lebensnah sein zu können, wäre eine Art Show gut. Der Pfarrer führt durch die Veranstaltung, als Moderator. Choräle sind out – man singt Lieder mit nicht mehr als drei Zeilen. Und achtet darauf, dass die Leute, die zur Gemeinde kommen,

möglichst denselben gesellschaftlichen Hintergrund haben und zur gleichen Zielgruppe gehören.

Hört sich ja gut an ... Und trotzdem feiern wir unsere Gottesdienste nach einer alten Liturgie – mit Stücken, die bereits vor mehr als 1800 Jahren von Christen gebetet und gesungen wurden. Natürlich, könnte alles ein Hobby des Pfarrers sein, der so was vielleicht mag. Andererseits hilft uns unser Predigtwort weiter. Weil Paulus uns erzählt, worum es in den Gottesdiensten gehen soll, was die Teilnehmer an den Gottesdiensten erwarten sollten: Eine Gemeinde mit Liebe - eine Verkündigung mit Inhalt - eine Feier in der Gegenwart Gottes.

In Korinth war richtig was los, bei den Gottesdiensten. Gemeindeglieder gerieten in Verzückung. In unartikulierter Sprache lobten und priesen sie Gott. Sie feierten so ihre Freude an Gott und an den Glauben. Zungenreden, übersetzte Martin Luther das. Das gibt es heute vor allem in pfingstkirchlichen Gemeinden – auch wenn an man sich oft nicht an das hält, was Paulus sagt: Zwei, drei aus der Gemeinde sollen in Zungen reden, nacheinander und nur wenn jemand im Gottesdienst ist, der die Zungenrede auslegen kann.

Paulus sieht die Zungenrede skeptisch. Er bestreitet nicht, dass Zungenrede eine Gabe des Heiligen Geistes sein kann. Aber er mahnt die Gemeinde: Wenn da einer seine religiöse Ekstase im Gottesdienst auslebt, wird er sich gut fühlen – aber was nützt das der Gemeinde? Der Zungenredner bleibt nach Paulus ganz bei sich selbst. Er nimmt die anderen im Gottesdienst nicht wahr. Noch schwieriger ist, wenn die, die in Zungen reden, sich anderen Christen überlegen fühlen. Sie wären im Glauben ja schon viel weiter als die anderen Christen. Sie fühlen sich als was besonderes, anderen Christen weit überlegen.

Okay, die Zungenrede ist nicht unser Problem auf dem Sperlingshof (oder hier in I-springen) zugegeben. Und trotzdem, was Paulus hier schreibt ist auch für uns aktuell. Denn er stellt der besonderen Betonung der Zungenrede die Liebe entgegen. Nicht das Zungenreden, die Liebe ist die größte Gabe des Heiligen Geistes. Die Liebe, die sich auch an der Art zeigt, wie eine Gemeinde Gottesdienst feiert. Die anderen, die mit uns Gottesdienst feiern, sind uns nicht egal. Wir freuen uns über sie. Liebe im Gottesdienst – das heißt auch, dass wir nicht darauf aus sind, dass nur unsere Wünsche im Gottesdienst erfüllt werden. Wir kümmern uns um die anderen, achten darauf, was die Brüder und Schwestern um uns herum brauchen –

und konzentrieren uns nicht nur auf unsere eigene Gottesbeziehung. Liebe im Gottesdienst – das geht schon damit los, dass wir hier her kommen, um mit anderen Gottesdienst feiern. Und andere ermutigen und stärken, mit uns Gott zu loben und zu preisen. Die Liturgie der Kirche will auch ein Ausdruck der Liebe sein – sie verhindert, dass sich jemand im Gottesdienst in den Mittelpunkt drängelt, weil er so geistbegabt ist.

Man kann die Liturgie ja altmodisch, aus der Zeit gefallen finden. Aber sie hilft eben auch dabei, dass nicht einzelne alle anderen im Gottesdienst dominieren. „Strebt nach der Liebe!“ Und genau das bleibt das Ziel, auch auf dem Sperlingshof.

Und noch ein Argument, das Paulus anführt. Das Zungenreden wirkt nicht gerade anziehend auf Gäste im Gottesdienst. Zungenreden ist nicht missionarisch, sondern antimissionarisch – er belegt es mit einem Zitat aus dem Alten Testament. Das sehen nicht wenige Menschen auf der Welt heute offenbar ganz anders. Aber Paulus empfiehlt den Korinthern die Prophetie, also die verständliche Rede. Wir würden heute Predigt dazu sagen. Predigt, die verständlich redet, ermahnt, tröstet. Und es predigt ja nicht nur der Pfarrer. Auch Gemeindeglieder trösten, helfen, ermahnen und ermutigen ja.

Und noch ein letztes: die Menschen sollen erkennen: Wir beten Gott an. Wir bekennen, dass Gott hier im Gottesdienst wahrhaft gegenwärtig ist. Entscheidend für den christlichen Gottesdienst ist, dass in ihm deutlich wird: Wir sind hier nicht unter uns. Der Gottesdienst ist keine Bildungsveranstaltung. Es geht nicht um einen besseren Bibelunterricht. Es soll auch deutlich werden, dass im Gottesdienst nicht der Pfarrer Gastgeber des Gottesdienstes ist, sondern der gegenwärtige Christus. Der Gottesdienst ist keine „One-Man-Show“ - deshalb doch Lektoren.

Oder auch eine Schola, die liturgische Stücke übernimmt. Christus ist gegenwärtig, deshalb der Blumenschmuck, die Gewänder, die Liturgie. Die Feier des Heiligen Abendmahls – wo es ja genau darum geht, dass Gott Himmel und Erde verbindet. Wir feiern, dass Gott nicht einfach weit weg ist, sondern leibhaftig zu uns kommt.

Wie lässt man eine Gemeinde wachsen? Ich bin überzeugt, dass das allein durch Gottes Wort geschieht, durch seine Gegenwart in unserer Mitte. Gott schenke es uns, dass wir immer wieder neu schätzen können, was wir an unseren Gottesdiensten haben. Amen.